

Synode der Evangelischen Kirche der Pfalz
24.05.2013 Bad Dürkheim
Schwerpunktthema Jugend

Vortrag

Mike Corsa

Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland
e.V. (aej)

Hohe Synode

Liebe Schwestern und Brüder,

Verhandlungsgegenstand 07 – Das Schwerpunktthema Jugend soll es sein – ein abendfüllendes Thema, betrachtet man die vielen Meinungsumfragen bei und über Jugend, die vielen Berichte – jüngst legte die Bundesregierung den 14. Kinder- und Jugendbericht mit über 600 engbedruckten Seiten vor – deshalb ist es eine anspruchsvolle Aufgabe ihnen in ungefähr 30 Minuten ein Panorama zum Thema Jugend und evangelische Kinder- und Jugendarbeit zu entwerfen, das ihnen den Blick auf die wichtigsten Punkte eröffnet und ein Impulse für die weiteren Gespräche mit Jugendlichen bei dieser Synodentagung sein kann.

Lassen Sie uns deshalb einen kurzen Blick auf die Lebensphase der Heranwachsenden werfen – gewissermaßen aus der Vogelperspektive beim Überflug, um zu verstehen, wie wir als evangelische Kirche sie begleiten und fördern und ihnen eine geistliche, geistige und gemeinschaftliche Heimat bieten können:

1. Kinder- und Jugendliche: das Besondere ihrer Lebensphase

Kurz gesagt: noch nie ging es im Schnitt jungen Menschen in Deutschland so gut wie heute (vgl.: BMFSJ 2013). Aber es gibt eine andere Seite, die ebenfalls in Deutschland Realität ist – ein erheblicher Anteil junger Menschen ist von Armut bedroht oder betroffen (zwischen 17-20% - siehe 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung) mit Einschränkungen für ihre Teilhabe an den altersgemäßen Möglichkeiten in der Gesellschaft. Das beeinflusst auch das persönliche Wohlempfinden von Kindern und von Jugendlichen, die diese Ungerechtigkeit natürlich materiell und mental noch stärker wahrnehmen.

- Fast jeder Dritte junge Mensch ist aus einem Elternhaus, das entweder von Armut bedroht ist, Eltern keinen Arbeitsplatz haben oder keine ausreichenden Schulabschlüsse aufweisen.

Kinder (6 – 12) sind weltsuchend und weltdeckend unterwegs durch ihre Lebensräume - wo immer möglich mit Gleichaltrigen spielend die Welt begreifen, eigene Stärken entdecken und Neues auf tun. Kindheit heißt in Deutschland heute überwiegend: materiell relativ gesichert, begleitet von beiden Elternteilen (84% der Kinder)im Grundschulalter) und „von einer Vielzahl von Personen umgeben , die sich von Berufswegen um sie kümmern,, sie betreuen, beaufsichtigen, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren“(BMFSFJ 2013, S. 55). Auch die Grundschule entwickelt sich zum dominanten Ort für Kindern: 47 Prozent der 6-8-Jährigen nutzen heute schon

ganztägige Angebote in oder um die Grundschule (vgl.: BMFSFJ 2013, S. 118).

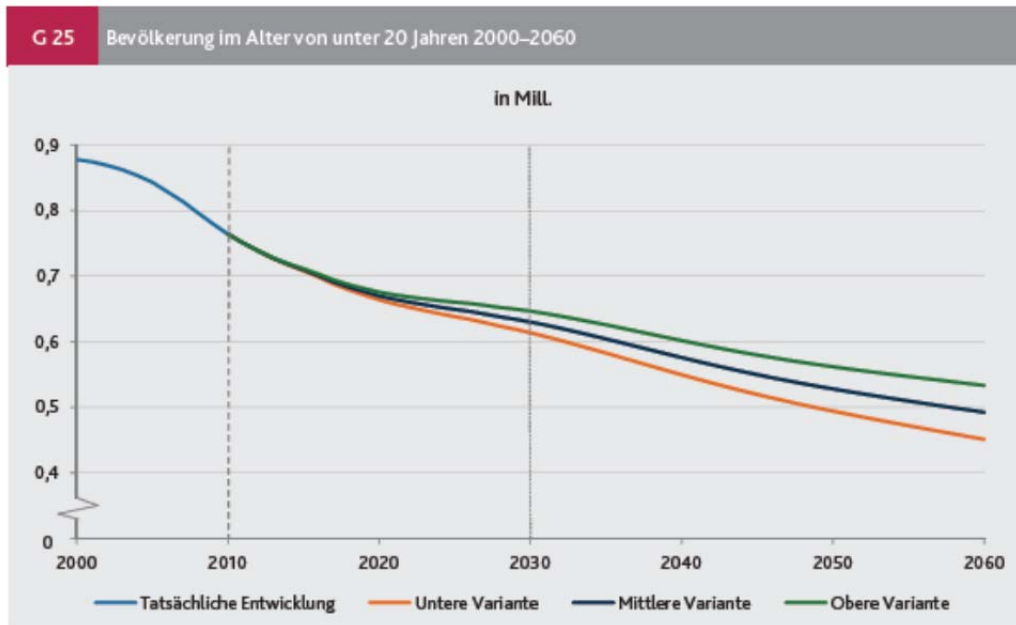
Jugendliche (12-18) bewegen sich dagegen auf sehr schwankendem Boden – zwischen lähmenden Flauten und schwerer See, die manches auf den Kopf, einiges Infrage und neues in den Raum stellt. Die neuere Hirnforschung belegt was Generationen von Eltern erlebt, durchstanden, begleitet haben: die pubertären Entwicklungsschübe wälzen den jungen Menschen physisch und psychisch um, erschließen neue Funktionen – quasi ein Neustart des Programms auf der Basis des in der Kindheit installierten Betriebssystems. Das vollzieht sich heute mit weniger gesellschaftlichen Leitplanken als noch früher: Individualisierung von Lebenslagen und die Pluralisierung der Lebensführung lassen viel mehr an Entwicklungs- und Experimentiermöglichkeiten zu, dabei werden aber die Fahrpläne durchs Leben diffuser und fragiler: Normalität“ hat keine festen Fixpunkte mehr, sie muss kontinuierlich ausgehandelt werden - Die Erkenntnis, was wahr und richtig ist kann nur im Dialog gefunden werden. Wer nicht experimentiert hat schon in einem entscheidenden Punkt verloren!

Nach wie vor müssen Jugendliche in dieser Lebensphase die zentralen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bewältigen (Ausbildung einer tragfähigen Geschlechterrolle, eines moralischen Bewusstseins sowie einer eigenen Identität, die Übernahme der Bürgerrolle, Ablösung vom Elternhaus, Aufnahme von Freundschaftsbeziehungen, Entwicklung einer realistischen Zukunftsperspektive). Gerne wird in Pädagog(inn)en-Kreisen von den verschlechterten Bedingungen des Aufwachsens gesprochen. Dies sollte im Blick auf die individuellen Sichtweisen der Jugendlichen mit Vorsicht betrachtet werden, weil jede Jugendgeneration eigene Muster zur Bewältigung der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen entwickelt. Dass junge Menschen heute mit enorm gewachsenen Wissensbeständen und Informationen umgehen müssen, ist eine Tatsache. Sie erfordert in viel stärkerem Maße den Erwerb von Kompetenzen, Wissen zu bewerten und für die Lebensbewältigung und Lebensgestaltung auszuwählen. Ein weiterer Faktor ist die Beschleunigung: junge Menschen müssen heute schneller agieren können – bei der Aufnahme von Wissen, bei der Entwicklung von Kompetenzen und bei entscheidenden Weichenstellungen für ihr Leben. Dabei nimmt die Bedeutung der eigenen Entscheidung zu bei gleichzeitig unsicherer Zukunft. Handeln und Einlassen auf Probe wird zu einem dominierenden Muster. Jugendliche haben deshalb ein erhebliches Maß an Lebensbewältigung zu leisten: Die Jugendforschung spricht von einer Verdichtung der Jugendphase.

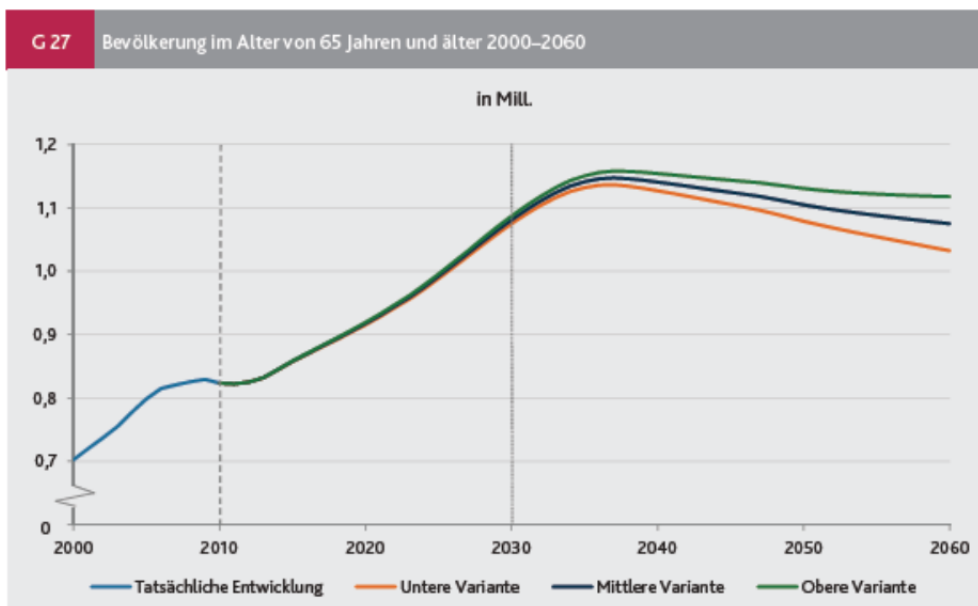
Zwei besondere Merkmale, die die veränderten Lebenswelten beschreiben:

Demographischer Wandel

Inzwischen in der Mitte der Gesellschaft angekommen – unsere Gesellschaft wird nicht nur älter durch die gestiegene Lebenserwartung sondern auch durch den Geburtenrückgang Die Folgen sind bekannt: Das Übergewicht an älteren Menschen steht einem schwinden Nachwuchs gegenüber
Blick auf Rheinland Pfalz (Rückgang von ca. 15 -20%)



Quelle. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2012



Diese demographische Entwicklung verläuft alles andere als linear: es gibt große regionale Unterschiede, wobei die Kommunen, die noch Zuwächse verzeichnen immer weniger werden.

Diese Realität ist in sich durchaus ambivalent: zum einen verheißt das einen Bedeutungsverlust der von jungen Menschen – gesamtgesellschaftlich und ganz besonders bei den politischen Entscheiden und Planungen vor Ort – auch in der Kirche (Demographie-Rendite). Zu anderen werden Kinder und Jugendliche zu kostbares Gut – sie an eine Organisation oder ein Unternehmen zu binden verheißt Zukunft oder eben im schlechtesten Fall keine Überlebensperspektive.

Anmerkung: Mehr als jeder 4. Junge Mensch hat mittlerweile einen Migrationshintergrund (28,3% bei den unter 25-Jährigen)

Vernetzte Medienwelt

Junge Menschen wachsen heute selbstverständlich in einer vernetzten Medienwelt auf. Sie nutzen die Möglichkeiten schon in der Kindheit spielend und gehen virtuos mit der schnellen technischen Entwicklung um (Digital Natives). Im Vergleich zu früheren Jugendgenerationen steht ihnen ein Vielfaches an Information- und Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung. Damit sind sie in vieler Hinsicht mobiler und Grenzen überschreitender, gewissermaßen unabhängiger, da sie sich einen freien Zugang zur ganzen Welt verschaffen können. Die vernetzte Medienwelt ist aber weder nur bereichernd noch ausschließlich schädigend für Kinder und Jugendliche. In ihr liegen immense Potenziale, die eine eigenständige Lebensführung unterstützen. Andererseits konfrontiert sie Kinder, Jugendliche, Eltern und die Öffentlichkeit mit neuartigen Risiken und Problemlagen (vgl.: Bundesjugendkuratorium 2013).

- Risiken:
 - Unverfügbarkeit von persönlichen Daten, Cybermobbing, Jugendgefährdende Inhalte (Porno, Gewaltverherrlichung, Extremismus, Rechtsradikalismus)
 - Spiel-, Net-Sucht
- Potenziale und Risiken sind milieuübergreifend, zunächst unabhängig von sozialer Herkunft, und Bildungshintergrund aber
- Mediennutzung steht im Zusammenhang mit den materiellen familiären und mentalen „Ressourcen“ – tendenziell führt dies zur Reproduktion ungleicher Teilhabe an den Potentialen

2. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit bereichert – warum?

Sie spielen in Kindergruppen, feiern Kinder- und Jugendgottesdienste diskutieren in Jugendgruppen über ihre Zukunft, singen und tanzen und begeistern sich auf Ferienfreizeiten und beim Kirchentag, leiten Gruppen und wirken bei der Verbandsleitung mit, engagieren sich für die Evangelische Jugend in Synoden, in der Politik und auf gesellschaftlichen Foren ... konservativ betrachtet nutzen bundesweit 1,35 Mio. Kinder- und Jugendliche die Infrastruktur und die vielfältigen Angebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. Ihre Lebendigkeit und Vielfältigkeit konnten Sie im Laufe des letzten Jahres mit dem Projekt „Mehr drin als du glaubst“ erleben. Ich werde deshalb auf eine lange Aufzählung von guten Angeboten verzichten und dafür die **eigenständige Bedeutung** evangelischer Kinder- und Jugendarbeit, ihr Alleinstellungsmerkmal und ihre Wirksamkeit für ein gelingendes Aufwachsen junger Menschen herausarbeiten - mit sechs Faktoren, die auf wissenschaftlichen Befunden und Beschreibungen (Rauschenbach u. a. 2010) bauen sowie auf dem Erfahrungswissen, das in den Zentralen der Evangelischen Jugend der Landeskirchen und der aej gebündelt und reflektiert wird.

Christliche Sozialisation

Ein Wesensmerkmal der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist, mit Kindern und Jugendlichen den christlichen Glauben zu erfahren, zu leben und mit ihnen an einer tragfähigen persönlichen Glaubenspraxis zu arbeiten. Evangelische Kinder-

und Jugendarbeit schafft in wachsendem Maße einen Erstkontakt mit dem christlichen Glauben und seinen Lebensformen.

Das spezifische Setting von freiwilligem, selbstbestimmtem Engagement, selbstentdeckendem Lernen, den Möglichkeiten, existenziellen Lebensfragen im Kreis der Gleichaltrigen vertrauensvoll und von Mitarbeitenden unterstützt nachgehen zu können, ermöglicht die Vermittlung von Glaubensinhalten und das Kennenlernen von christlichen Traditionen in Anknüpfung an Bilder- und Sprachwelt junger Menschen. Ihnen bietet sich ein vertrauter Raum, indem sie sich mit der Bedeutung christlichen Glaubens für das persönliche Leben auseinandersetzen zu können. Hier ist ein entscheidender Ort für die Bindung an die evangelische Kirche. Diese Form von Auseinandersetzung und Aneignung unterscheidet sich von Bildungsprozessen an anderen Lernorten – beispielsweise dem ebenfalls notwendigen Religionsunterricht.

- Vielfalt und große Zahl von Gottesdiensten mit Kindern, Jugendgottesdiensten (34. DEKT HH), wachsende Zahl von Jugendkirchen, Christival, Taizé
- Von großer Bedeutung sind die Gespräche in der Gruppe, mit den Mitarbeitende

Bildung

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist ein vielgestaltiger Ort in den Lebenswelten von jungen Menschen für nicht-formelle Bildung und informelles Lernen. Sie eröffnet spezifische Lernwelten, die von jungen Menschen selbstbestimmt gestaltet werden, wo „selbstentdeckendes Lernen und eigenständige Entwicklung von Meinungen, Haltungen und Werten, das nichtintendierte Erlernen von Alltagskompetenzen unter Realbedingungen sowie das konkrete, aktivierende Tun“ (Rauschenbach u. a. 2010, S. XI) im Mittelpunkt stehen. Schwerpunkte sind religiöse, soziale, politische, emotionale und kognitive Bildung. Lernen in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit bleibt selten Theorie, sondern vollzieht sich im Bezug von diskursiven Aneignungsprozessen und der Anwendung in der Praxis, sei es durch Verantwortungsübernahme oder in der praktischen Durchführung von entsprechen Angeboten/Maßnahmen.

- Gruppenarbeit im Allgemeinen und die Projekte in Gruppen insbesondere: Dorfleben als Beispiel, Gerechtigkeit, Aufarbeitung der Geschichte, etc.
- Spezifische thematische Bildungsangebote, Internationale Begegnungsmaßnahmen, Juleica-Schulungen

Entwicklung von Verantwortung

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist darauf angelegt, dass junge Menschen aus freien Stücken aktiv werden, ihre Vorstellungen einbringen und selbst umsetzen, Impulse aufgreifen und mit anderen zusammen die angebotenen Räume gestalten und neue schaffen. Junge Menschen übernehmen dabei in unterschiedlicher Form Verantwortung für sich und andere. Sie lernen je nach Interesse schrittweise Gruppenprozesse zu organisieren, anzuleiten und zu moderieren, können selbstständig die Planung, Organisation und Durchführung von Projekten, Veranstaltungen und Ferienfreizeiten übernehmen, erwerben Kompetenzen zur

konstruktiven Konfliktbewältigung und haben die Möglichkeit, sich an administrativen Abläufen und beim Finanzmanagement verantwortlich zu beteiligen.

Sie wachsen durch die Verantwortungsübernahme für Tätigkeiten in die Organisation der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit hinein, lernen, ihre persönlichen Interessen und die jeweiligen Anforderungen ihrer Tätigkeit zu vertreten und ggf. gegen andere Interessen und andere Verantwortungsbereiche zu behaupten. Dabei wird auch über aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen, über die Bedingungen der Gegenwart und über die Anforderungen für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft gestritten – nicht nur intern sondern auch in gesellschaftlichen Kontexten. Diese Verantwortungspraxis der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist ein Erfahrungsfeld, dessen Wert nicht zu unterschätzen ist für eine gelingende eigenverantwortliche Lebensführung, für eine demokratische Lebensgestaltung und für dauerhaftes gesellschaftliches Engagement.

Gemeinschaftsbildung

Die Kinder- und Jugendforschung belegt, wie bedeutsam die Gemeinschaft unter Gleichaltrigen ist: Gemeinsam etwas Relevantes zu erleben, in ein tragendes Beziehungsnetz Gleichaltriger eingebunden zu sein, ernst genommen zu werden und Unterstützung zu erfahren, die Verlässlichkeit in der Gruppe zu erfahren, alltägliche Formen des Miteinanderlebens zu praktizieren und Entscheidungen für die Zukunft herauszufinden, sind unerlässliche Erfahrungen für die Entwicklung einer gemeinschaftsfähigen, sozial kompetenten und eigenständigen Persönlichkeit. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist dafür eine Gelegenheitsstruktur in den Lebenswelten junger Menschen. Sie unterstützt mit dem gruppenbezogenen Ansatz ausdrücklich die Neuorientierung in der Jugendphase bei der Ablösung vom vertrauten Elternhaus und bei der Entwicklung tragfähiger neuer Beziehungsstrukturen. Der vertraute Rahmen bietet emotionalen Halt, kann Zuwendung und Anerkennung geben, lässt die Bearbeitung sensibler Lebensfragen zu und motiviert, sich selbst zu erproben. Und es gibt i.d.R. den „anderen“ Erwachsenen, der in Abgrenzung zu den bisher prägenden Erwachsenen (Eltern) in vertrauensvoller Weise Partner(in) für Lebensfragen sein kann. Die beruflichen Fachkräfte und die Ehrenamtlichen haben in der Begleitung dieser Prozesse eine wichtige Funktion.

Gesellschaftliche Integration

Eine Gesellschaft ist darauf angewiesen, dass der Nachwuchs in die bestehende Werte- und Rechtsordnung integriert wird, um ihre Existenz nachhaltig zu sichern und um jungen Menschen die Perspektive auf ein selbstständiges Leben zu bieten. Neben der Familie sind aufgrund der spezifischen Aufgaben in der Jugendphase, in der junge Menschen Orientierungen und Werthaltungen ausprägen, familienergänzende Integrationsleistungen der Gesellschaft notwendig. Von entscheidender Bedeutung für den gelingenden Übergang in ein eigenständiges Erwachsenenleben sind die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken, die konstruktive und aneignende Auseinandersetzung mit den tragenden Werten einer Gesellschaft und die Artikulationsfähigkeit von eigenen Interessen in der Mitte der Gesellschaft. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit erbringt eine solche eigenständige gesellschaftsstabilisierende Leistung neben Familie und Schule und generiert dabei Potenziale für gesellschaftliche Veränderungen im Diskurs über die Zukunft der Gesellschaft.

Systematischer Dialog zwischen Jugend und Erwachsenen

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist durch ihre strukturelle, ebenenübergreifende Verankerung in Kirche und Gesellschaft und durch ihre nahezu flächendeckende regionale Verortung eine tragende gesellschaftliche Organisation für den systematischen Dialog zwischen jungen Menschen und Erwachsenen. Nicht nur die Artikulation jugendlicher Interessen hat damit einen Rahmen, sondern auch der kontinuierliche Dialog mit den Institutionen der Erwachsenenwelt, die ihrerseits dieses strukturierte Dialogforum für ihre Interessen an der nachwachsenden Generation nutzen.

Im Gegensatz zur Schule ermöglichen die spezifischen, jugendbezogenen Bedingungen evangelischer Kinder- und Jugendarbeit einen offeneren und authentischeren Zugang zu den Sichtweisen von jungen Menschen. Für Politik und Kirchen ist evangelische Kinder- und Jugendarbeit deshalb ein wichtiges Begegnungs- und Gesprächsforum, um die unterschiedlichen Interessen der Generationen auszuhandeln und die jeweiligen Interessen erfolgreich implementieren zu können.

3. Voraussetzungen, damit evangelische Kinder- und Jugendarbeit ihre Potentiale entfalten kann

Wie das gemeindliche Leben braucht auch eine lebendige evangelische Kinder- und Jugendarbeit eine stabile Infrastruktur:

Räume – in der Gemeinde und anderswo

Räume haben für junge Menschen eine große Bedeutung: als auratischer Ort, an dem die Begegnung mit Gott möglich wird, als kinder- und jugenddominierter Ort in der von Erwachsenen bestimmten Welt, als vertrauter Ort und Fluchtpunkt in Konfliktzeiten, als gestaltbarer Raum und Gegenwelt. Räume sind Identifikationsfaktoren des Gruppenlebens – gewissermaßen als Kristallisationsort jugendlicher Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Lebens. Ein bemerkenswertes und notwendiges Merkmal evangelischer Kinder- und Jugendarbeit ist die hohe Zahl an Räumen, die für junge Menschen und ihre Aktivitäten zur Verfügung stehen. Dies sind Räume in den Kirchengemeinden, Verbandshäuser, Jugendbildungsstätten, Selbstverpflegungshäuser für Wochenend- und Ferienfreizeiten, Jugendkirchen und Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Personal

Berufliche Mitarbeiter(innen) sind heute eine wichtige Gelingensbedingung für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit und das große ehrenamtliche Engagement von jungen Menschen. Eine Befragung aller Mitgliedsorganisationen der aej im Jahr 2008 kommt zum Ergebnis, dass nahezu 4.000 voll- bzw. teilzeitbeschäftigte Fachkräfte in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit tätig sind. Sie haben eine spezifische Funktion zwischen ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n, Kindern und Jugendlichen sowie den Kirchen und der Öffentlichkeit. Ihre Fachlichkeit ist eine der Voraussetzungen für eine bedarfsgerechte und qualifizierte evangelische Kinder- und Jugendarbeit. Sie ist ein anspruchsvolles, leitungsgeprägtes berufliches Handlungsfeld, das spezifische persönliche und fachliche Kompetenzen erfordert auf der Basis einer grundständigen Hochschulausbildung, die ein kontinuierliches Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis ermöglicht.

Natürlich: evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist ohne das Engagement von jungen Menschen nicht denkbar. Die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen), überwiegend im Jugendalter, ermöglichen zahllose und vielfältige Angebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. Mindestens 10% der erreichten Kinder- und Jugendlichen – konservativ gerechnet - sind ehrenamtlich in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit und den Selbstorganisationsstrukturen engagiert. Sie wollen etwas für sich und für andere tun. Dies ist ein sehr zentrales Motivbündel bei jungen Menschen und steht in enger Verbindung damit, dass die Tätigkeit Spaß macht (Fauser u. a. 2006).

Finanzielle Förderung der Angebote

Die dritte wichtige Bedingung für eine lebendige evangelische Kinder- und Jugendarbeit sind ausreichend finanzielle Mittel, um die Angebote gestalten zu können. Aus kirchlichen und öffentlichen Haushalten schöpft die evangelische Kinder- und Jugendarbeit bisher umfängliche Fördermittel, um die Ideen von jungen Menschen und ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n umsetzen zu können – übrigens: dies ist ein entscheidender Faktor für das Zustandekommen von ehrenamtlichen Engagement. Junge Menschen wollen gestalten, wollen Ihre Ideen entfalten.

Selbstständigkeit

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist Teil der Gemeinde Jesu Christi und Ausdruck kirchlichen Handelns. Sie sieht sich ihrer Entstehungsgeschichte als eigenständige, unabhängige Jugendbewegung verpflichtet und versteht sich gleichzeitig als Nachwuchs und Erneuerung von evangelischer Kirche. Deshalb betont sie als Evangelische Jugend bis heute ihre Eigenständigkeit unter dem Dach der verfassten evangelischen Kirche mit eigenständigen demokratischen Mitwirkungs- und Entscheidungsstrukturen.

Dieses besondere Selbst- und Organisationsverständnis kann als protestantischer Ausdruck evangelischem Lebens verstanden werden ist aber ebenso der Ausdruck für eigensinniges jugendliches Leben zwischen Familie, Schule und den unterschiedlichen Angeboten des Freizeitmarkts.

4. Herausforderungen (Ich konzentriere mich auf 5 Aspekte)

Die Bedeutung für jungen Menschen, Kirche und Gesellschaft sichtbar machen

Die evangelische Kinder- und Jugendarbeit wird zukünftig mehr ihre Bedeutung und ihre Wirkung für junge Menschen, Kirche und Gesellschaft darstellen müssen. Unterstützt wird dies durch die kommende EKD-weite regelmäßige Erhebung in allen Landeskirchen – getragen von den Landesjugendpfarrämtern und der aej. Die evangelische Jugend der Pfalz ist mit ihren Kampagnen in den letzten Jahren ein weiteres gutes Beispiel.

Die Verantwortlichen in den evangelische Kirchen tun ihrerseits gut daran, sich über die Bedeutung evangelischer Kinder- und Jugendarbeit zu vergewissern – für die Gegenwart aber auch für die Gestaltung der Zukunft in der mehr als heute Prioritätsentscheidungen anstehen. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist nicht nur eine Leistung für junge Menschen sondern auch eine Investition in die Vermittlung des Glaubens und in die Entwicklung und Sicherung der Volkskirche.

Profil: evangelisch

Kernauftrag der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist es, den christlichen Glauben auch in der Moderne als Grundlage für ein tragfähiges Lebenskonzept

erfahrbar zu machen. Zwangsläufig betrifft sie dabei die zentralen Fragen junger Menschen und steht in der Mitte des Lebens junger Menschen. Dieser Mittelpunkt muss kontinuierlich reflektiert und erarbeitet werden.

Schule – ein zentraler Lebensort junger Menschen

Der Ausbau von Schule zu einem ganztägigen Betrieb ist unaufhaltbar. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit steht im Blick auf diese Realität vor der Frage, wo und wie sie ihre Potenziale für junge Menschen zukünftig entfalten kann. Zwei Richtungen sind dabei zu bedenken

- Schule entwickelt sich weiter zum zentralen Lebensraum von jungen Menschen. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit kann mit ihrer spezifischen Aneignungs- und Vermittlungskultur zu einer veränderten Lernatmosphäre und zu einer subjektorientierten Gesamtkonzeption des Bildungsortes Schule beitragen. Unter neuen Vorzeichen kann sie Partnerin einer offensiven Schulgestaltung werden. Schule bleibt dann nicht mehr Lehrer(inne)n überlassen, sondern ist ein zentraler Bildungs- und Lebensort, der unterschiedliche Bildungskonzepte miteinander in Verbindung bringt und damit einen neuen Raum für sehr unterschiedliche Lernwelten schafft.
- Auch zukünftig wird evangelische Kinder- und Jugendarbeit unabhängig von Schule für junge Menschen attraktiv sein. In Ergänzung oder als Teil eines neuen Ganztageschulkonzepts bleibt der evangelischer Kinder- und Jugendarbeit, sich an Wochenenden und in Ferienzeiten zu engagieren. Dies ist eine beträchtliche Perspektive für ihre Tätigkeit. Vor allem intensive kurzzeitpädagogische Maßnahmen wie Wochenend- und Ferienfreizeitmaßnahmen sowie Ferienbetreuung sind für Kinder und Jugendliche attraktiv.

Heterogenität als Herausforderung – der Sozialraum als Referenzrahmen

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit wird bisher hauptsächlich von den getauften jungen Menschen aus bildungsorientierten Milieus genutzt. Diese Verengung wirkt sich in doppelter Weise aus: Alle Bevölkerungsprognosen weisen einen wachsenden Rückgang von Kindern und Jugendlichen aus. Gleichzeitig sinkt die Kirchenbindung und damit die Zahl der Kirchenmitglieder.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit rekrutiert sich hauptsächlich aus Freundeskreisen, die Familie ist nach wie vor ein wichtiger Faktor für den Zugang. Ohne eine subkulturelle Nähe ist der Einstieg in die evangelische Kinder- und Jugendarbeit schwierig. Man bleibt im Kreise Gleichgesinnter unter sich. Bei einer Beibehaltung dieser Binnenorientierung gehen der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit entscheidende Perspektiven und Ressourcen verloren. Eine Herausforderung wird zukünftig sein, die Blickrichtung zu wechseln und jungen Menschen in ihre Lebenswelt und ihren Sozialraum zu folgen, neue Gemeinschaftsformen zu erschließen und mit anderen Akteuren im Sozialraum zu kooperieren. Auch hier ist die Evangelische Jugend der Pfalz schon entscheidende Schritte vorangegangen – wir durften mit dem Jugendprojektpreis der Evangelischen Jugend im Jahr 2011 das überzeugende Projekt „Dorf-Leben“ der Evangelischen Jugend Rockenhausen, Otterbach und Lauterecken auszeichnen. Das Ausbildungskonzept „Berater(in) kinder- und jugendfreundliche Kirche“ ist ebenfalls wegweisend.

Beteiligung ausbauen

Mit dem Wandel der Gesellschaft von korporativen Formen der Demokratie hin zur Heterogenität einer Zivilgesellschaft, in der die Bürger(innen) sich für ihre Interessen

und die Belange der Gemeinschaft engagieren, kommen unterschiedliche Orte für Engagement und Formen der Beteiligung stärker in den öffentlichen Diskurs. Gleichzeitig geraten die Strukturen einer repräsentativen Demokratie in Politik und in gesellschaftlichen Organisationen unter Druck. Diese Kontroverse wird auch die evangelische Kinder- und Jugendarbeit austragen und das Zusammenspiel von notwendigen Strukturen repräsentativ organisierter Beteiligung und direkten Beteiligungsformen neu ausloten müssen – nicht zuletzt um sich auch wieder stärker in zivilgesellschaftliche Klärungsprozesse einmischen zu können.

Liebe Schwestern und Brüder,
sicherlich – das Erwachsenwerden ist auch heute ein ambitioniertes Projekt – ebenso wie die evangelische Kinder- und Jugendarbeit: Sie wahrzunehmen, zu fördern, zu ertragen, zu sichern und ihre Potentiale zu erkennen – das ist eine Leistung und große Verantwortung. Junge Menschen danken es der Kirche auf ihre und vielfältige Weise – vielleicht ein Leben lang indem sie auf Kirche ansprechbar bleiben und sie nutzen.
Herzlichen Dank.

Literatur

[BMFSFJ] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013). 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.

[BMAS] Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin

Bundesjugendkuratorium (2013): Souveränität und Verantwortung in der vernetzten Medienwelt. München: Bundesjugendkuratorium

Fauser, Katrin; Fischer, Arthur; Münchmeier, Richard (2006). Jugend im Verband 1. Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Opladen und Farmington Hills: Barbara Budrich.

Rauschenbach, Thomas; Borrmann, Stephan; Düx, Wiebken; Liebig, Reinhard; Pothmann, Jens; Züchner, Ivo (2010). Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Siehe: http://www.sm.baden-wuerttemberg.de/fm7/1442/Expertise_Jugend-arbeit_2010.pdf Abgerufen am 10.02.2013.

